In eigener Sache - Zwischen privater und staatlicher Hilfe : Jenseits von Almosen und Armengenössigkeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 6: **1914-1918 : Willensnation auf dem Prüfstand**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In eigener Sache – Zwischen privater und staatlicher Hilfe

Jenseits von Almosen und Armengenössigkeit

Bei den Recherchen zur neuesten Ausgabe des Akzent Magazins, sind wir auf einen alten Bekannten gestossen: Fritz Keller (1856 – 1943), Gründer von Pro Senectute Basel. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges war er nicht nur Vorsteher der Armenpflege (heute Sozialhilfe), sondern auch Mitglied der Staatlichen Hilfskommission, die der Regierungsrat 1914 ins Leben gerufen hatte, um jenen Unterstützungsbedürftigen unter die Arme zu greifen, die durch die Kriegslage arbeitslos oder sonst in Not geraten waren.

Die Auseinandersetzungen zwischen Fritz Keller und dem Kommissionspräsidenten, dem Kleinbasler Pfarrer, Gustav Benz, führen uns exemplarisch den Konflikt zwischen privater und staatlicher Hilfe zugunsten benachteiligter Menschen vor Augen. Einig waren sich die beiden in der Empfehlung, den Strassenbettel zu unterbinden, «da er zur ungerechten Verteilung privater Gelder an die Ungeniertesten führt, [...] almosenbedürftige Ausländer mit kurzem hiesigen Aufenthalt [...] nötigenfalls auszuschaffen und jeden weiteren Zuzug armer Leute nach Kräften zu verhindern.» Der Pfarrer und der Armeninspektor stimmten auch darin überein, dass die Hilfe auf professioneller Basis effizient und nach dem Grundsatz der Verteilungsgerechtigkeit zu erfolgen habe. Für Keller war die staatliche Hilfskommission ein ausserordentliches Instrument in einer ausserordentlichen Zeit. Für den Courant normal zog er die traditionelle Armenpflege vor, die berechtigt war, ihre finanziellen Leistungen teilweise von der Heimatgemeinde des Unterstützten zurückzufordern. Demgegenüber vertrat Benz, unterstützt von linken Kreisen, die Auffassung, Arbeitslosigkeit oder stark reduzierter Verdienst dürften nicht zu Armengenössigkeit führen. Tatsächlich gab es damals Gemeinden, die in Not geratene Mitbürger zwangen, in ihren Heimatort zurückzukehren, weil sie überzeugt waren, die eigene Armenfürsorge sei kostengünstiger. Bis das von Gustav Benz postulierte Wohnortsprinzip zum Standard wurde, dauerte es noch sechs Jahrzehnte.

Die Staatliche Hilfskommission im Ersten Weltkrieg ist insofern ein Lehrstück für sozialpolitisch Interessierte, als der Regierungsrat damit eine Organisation geschaffen hatte, deren Finanzen gleichermassen aus Zuschüssen der öffentlichen Hand und privaten Spenden gespeist wurden. Das war neu. Der Staat übernahm damit eine Vermittlerrolle in einer sozial polarisierten Gesellschaft, die sich bewährt hat. Es sind heute vor allem Nonprofit-Organisationen, die, teils aus Spenden Privater, teils aus staatlichen Subventionen, teils aus selber erarbeiteten Finanzen rasche und unbürokratische Hilfen leisten, wenn ein Mitmensch durch die Maschen der Sozialversicherungen zu fallen droht. Interessanterweise hat Fritz Keller, trotz seiner Widerstände gegen die Vorstellungen von Gustav Benz, mit der Gründung von Pro Senectute Basel, den Grundstein für eine Organisation gelegt, die ihre Aufgabe jenseits von Almosen und Armengenössigkeit erfüllt.

Sabine Währen, Geschäftsleiterin
Pro Senectute beider Basel

Kompetent, verlässlich und vielfältig!

Kommen Sie zu uns.

prosenectute beider basel